



8. Etappe: Arholma - Stockholm- 22.06. – 27.06 (69 sm)

Verfasser: Eva

Mo, 22.06.: Der 1. Tag meiner letzten Urlaubswoche beginnt mit enttäuschenden 13°C und grauem Himmel. Aber gegen Mittag klart es auf und ich bekomme meinen 3. Sommer-Urlaubstag. Wir sind in Arholma geblieben. Es ist nicht mehr weit nach Stockholm und wir können uns jetzt Zeit lassen. Wir wandern zum Osthafen der Insel, der uns auch diesmal nicht so gut gefällt, wie der Westhafen, in dem wir liegen. An unserem Steg ist ein munteres Kommen und Gehen, aber alles Segler oder Motorbootfahrer mit „normalen“ Booten und nicht mit diesen aufgepumpten Plastikmonstern incl. aufgepumpter Crew. Es wird wieder ein schöner entspannter Tag, leider ohne Sonnenuntergang, denn abends ziehen Wolken auf.



Arholma - Osthafen



Spaziergang in Arholma

Di, 23.06.: Früh morgens lockt uns die Sonne nach draußen. Wir frühstücken gemütlich, plauschen mit dem Liegeplatznachbarn. Auch er lässt sein Boot hier in Schweden. Ein Winterlager ist hier recht günstig und ein Flug mit Ryan-Air nach Nyköping kostet angeblich 35 €. Müssen wir mal recherchieren. Gegen Mittag legen wir ab und können richtig schön segeln. Angenehme 3 Bft, keine Hammerböen, nicht zu kalt – geht doch auch so! Wir segeln im inneren Stockholmer Schärenfahrwasser. Hier ist man zwar recht geschützt von Wind und Wellen, aber es ist auch die Route der Fähren und wir müssen immer mal wieder so einer schwimmenden Bettenburg ausweichen. Wir steuern den „very special place“-Tipp eines Schweden an: die SW-Seite der Insel **Högmarsö**. Entpuppt sich aber als sehr ungeschützter Hafen mit viel Schwell neben einer Schiffsabwrackwerft mit Drachenkopf. Naja, nicht jeder Tipp ist gut. Wir versuchen es 3 sm weiter auf der NW-Seite, dort soll es laut Törnführer eine sehr geschützte Bucht geben. Treffer. Hier finden wir einen ruhigen Ankerplatz auf 6 m Wassertiefe. Leider erreicht uns jetzt auch der angesagte Regen und so sehen wir nicht viel von dem schönen Platz.



Wer hat jetzt Vorfahrt?



Very special place



Mi, 24.06.: Es regnet die ganze Nacht. Am nächsten Morgen nutzen wir eine kurze Sonnenpause, in der die Kuchenbude trocknet, um sie einzupacken, denn wir wollen gleich los, um bis zum nächsten vorhergesagten Regen an unserem heutigen Ziel anzukommen. Doch der Regen hält sich nicht an seine Vorhersage und kaum haben wir alles eingepackt, pladdert es erneut los. Jetzt stehen wir da, raus können wir nicht mehr, los wollen wir nicht mehr. Es regnet bis 16:00 Uhr, dann kommt wieder eine Pause, in der wir die Kuchenbude erneut aufbauen. Naja, man muss ja auch was zu tun haben. Abends scheint dann noch mal die Sonne gerade so lange, um uns zu zeigen, wie schön es hier mit ihr wäre, dann ist sie wieder weg. Dafür kommt Wind auf, aber in dieser Ankerbucht ist es so ruhig wie auf einem See im Wald. Rings herum stehen hohe Bäume, in denen es leise rauscht, man hört die Waldvögel singen – es ist absolut idyllisch. Und bislang waren auch noch weder Rasenmäher, noch Motorsägen zu hören, eine Seltenheit auf dieser Reise.



Ankern im Ostsee-Wald



sehr ruhig und idyllisch

Do, 25.06.: Der Himmel ist grau, aber wenigstens regnet es nicht, ist erst wieder für morgen angesagt. Also Anker auf, wieder kurz Luft anhalten bis wir über die 2 m Untiefe am Ausgang der Bucht drüber sind, Fock raus und los geht's. Anfangs haben wir guten Wind, um die 17 kn, leider gegenan, also kreuzen wir zwischen Felsen, Fähren und Fischernetzen hin und her. Dank Selbstwendefock ist das wirklich ein Vergnügen. Ich muss bei den Wenden nicht mal hin- und herwechseln. Ich stelle mich über die Pinne und steuere mit den Knien, das geht gut. Wir kommen an mehreren kleinen Inseln vorbei, die gänzlich von Kormoranen bevölkert sind. Durch den Kot der Vögel sind die Bäume eingegangen und stehen nur noch als blanke Gerippe auf den Felsen. In den kahlen Ästen sind massenweise Nester, in denen die Kormorane brüten. Diese Vögel sehen ja sowieso schon etwas fies aus und dann noch in solchen Mengen, Hitchcock lässt grüßen. Und der Gestank ist bestialisch. Am Ufer stehen sündhafte teure Villen, wenn da der Wind dreht ...

Unser Ziel heute ist der Vereinshafen in **Dyvik**. Wir brauchen leider einen Hafen, denn wir müssen Wasser bunkern. Das Boot wurde uns mit einem angeblichen 160 l Wassertank verkauft und wir gehen wirklich sehr sparsam mit Wasser um, aber länger als 5 Tage reicht es nicht. Also hat Christian den Tank mal nachgemessen und kam auf nicht mehr als 100 l, so wie auf der SID. Das ist ärgerlich, denn ich wollte mit einem größeren Boot auch unabhängiger von den Häfen sein. Jetzt denken wir über mehrere Möglichkeiten nach, wie wir zu mehr Wasser kommen: Seewasserpumpe oder zusätzlichen Tank einbauen, Regenwasser auffangen. Das kommt auf die immer länger werdende Liste an Dingen, die an Chilly noch verbessert werden müssen. Als wir in Dyvik ankommen, wollen wir ursprünglich nur Wasser aufnehmen und dann weiter zu einem Ankerplatz fahren, aber die Kreuzerei hat uns viel Zeit gekostet, der Hafen sieht nett aus und eine Dusche wäre auch hoch willkommen, also bleiben wir hier. Die Sonne kommt nochmal raus und ich genehmige mir das erste Eis dieses Urlaubs. Abends bekommen wir wieder Regen, Wind, schwarze Wolken, Sonne und einen Regenbogen – alles auf einmal.



Die Vögel



Nase zu und schnell vorbei



Abends in Dyvik



Weltuntergangsstimmung

Fr, 26.06.: Es regnet und regnet und regnet. Gegen 12:00 Uhr lässt es nach und wir starten Richtung **Vaxholm**. Gleich nach der Hafenausfahrt sehen wir einen Seeadler und die erste Fähre. Diese Kähne fahren tatsächlich durch die engsten Schärenfahrwasser, man kann sie einfach nicht abschütteln. Der Wind weht schwach, wir versuchen zu segeln, aber bald geht der Motor an, denn es brauen sich schon wieder schwarze Wolken zusammen. Mit den dicksten machen wir ein Wettrennen nach Vaxholm - und verlieren. Genau an der blödesten Stelle, im engsten Schärenfahrwasser inmitten von Felsen geht der Schutt, begleitet von starken Böen, los und verfolgt uns bis 2 Minuten nach dem Anlegen. Dann ist alles vorbei und wir pitschnass, liegen aber sicher im Hafen an einer Mooringleine. Durch die vielen Fähren und Boote ringsherum ist im Hafen mächtiger Schwell, man muss sich unter Deck festhalten wie auf See. Unser Liegeplatznachbar ist ein Schwede, der uns schon in Grisslehamn angesprochen hat. Er überwintert auf Malta und kommt für die Sommermonate in seine Heimat und ist jetzt ganz entsetzt, dass bislang kein Sommer war. Aber ab Sonntag, verspricht er, fängt der Sommer an. Das trifft sich ja ganz prima, denn am Montag fliege ich heim.

Da unsere Vorräte ziemlich aufgebraucht sind, verproviantieren wir uns in Vaxholm neu für den Crew-Wechsel. 3 x laufen wir von der Stadt zum Schiff, bis wir alles an Bord haben. Und für morgen ist große Wäsche und klar Schiff machen angesagt. Am Anfang und am Ende eines Segeltörns steht immer viel Arbeit, dazwischen viele Überraschungen – in jede Richtung. Zwischendurch gönnen wir uns eine Pause in einem Straßencafe und fremdeln noch mit allem. Wie das Wort „Straßencafe“ schon sagt, liegt es an einer Straße und wir beobachten den Verkehr, das Gewusel der Menschen, hören den Lärm, sehen die überall zappelnden Leuchtreklamen, das Überangebot – will man das wirklich? Braucht man das alles? Wir meinen nein, aber sobald man zuhause wieder eingewöhnt ist, wird es zur Normalität. Den Irrsinn sieht man nur mit Abstand. Wir werden wieder mal versuchen, ein wenig von dem Frieden der einsamen Inseln mit nach Hause zu nehmen.

Abends essen wir in einer Sportbar Burger und Fish'n Chips (passt thematisch nicht ganz zusammen) und schauen aus dem Fenster, wie es auf der einen Straßenseite regnet und auf der anderen die Sonne scheint. Danach spazieren wir durch ein sehr schönes Vaxholm, das ein wenig abseits der großen Straßen liegt.



ungesundes Segelverhalten



da braut sich wieder was zusammen



Vaxholm – schwelliger Hafen



Festung Waxholm



meine Meinung zum Wetter



wir sind vor lauter Regen schon eingegangen



verwunschene Gärten im



stilleren Vaxholm



Sa, 27.06.: Unruhige Nacht gehabt. Um 3:30 Uhr ist irgendwas Großes am Hafen vorbeigefahren und hat uns ziemlich durchgeschüttelt und ab 6:30 Uhr waren die Fähren wieder in Betrieb, da war's dann eh vorbei. Und so ein unruhiger Hafen, mit wenig und schlechten Sanitärs, kostet 40 € die Nacht. Um 10:00 Uhr legen wir ab, da wir früh im Wasahafen sein wollen. Christian hat gestern versucht übers Internet einen Liegeplatz zu reservieren, aber die Seite funktioniert nicht. Das Internet in Schweden bricht ständig zusammen, ein Anruf im Hafen ergibt, dass nur übers Internet reserviert werden kann. Wir drehen uns im Kreis, also müssen wir früh da sein. Der Wind reicht nicht zum Segeln, mir ist das recht. Hier ist so viel los mit den ganzen Fähren, Kreuzfahrtschiffen und Sportbooten. Wir kommen an Stockholms Vorort der Reichen und Schönen vorbei. Was für Paläste hier stehen, mit Yacht davor und gelegentlich auch mal mit Hubschrauber auf dem Dach. Was muss man verdienen, um sich sowas leisten zu können, und was muss man sein, um so viel zu verdienen? Etwa 2 sm vor dem Wasahafen stoppt uns ein Polizeiboot. Die Einfahrt nach Stockholm ist wegen einer Regatta für die nächsten 1 – 2 h gesperrt. Na prima. Erst bin ich sauer, aber dann ist es ganz interessant die Regattaschiffe an sich vorbei ziehen zu sehen. Christian zieht die ganze Zeit Kreise mit der Selbstwendefock, sozusagen Halswenden. Sobald alle Schiffe durch sind, können wir weiter. Als wir vor dem Wasahafen ankommen, verliere ich jede Zuversicht, dass da noch ein Platz frei sein könnte. Schon vor dem Hafen ist ein Riesentumult und durch den starken Schwell ist es schwierig einen Blick nach drinnen zu erhaschen. Christian versucht es trotzdem und hat Erfolg. 2 Plätze sind an der Innenmole noch frei und einer davon ist jetzt unser. Hier drinnen ist es viel ruhiger, als auf den welligen Außenplätzen. Und das beste: die Sonne kommt raus. Was für ein Unterschied zu 6 Wochen davor, als wir hier fast alleine gelegen haben. Heerscharen von Menschen flanieren am Hafen entlang, viele auf dem Weg zu Gröna Lund, dem großen Vergnügungspark direkt neben dem Hafen. Wir gehen erstmal ein Eis essen. Später hören wir dann einer schwedischen Jazzsängerin zu, die auf einer Wiese direkt am Hafen ein Konzert gibt. Wunderschöne, ruhige Musik, die Leute sitzen friedlich im Gras und über uns ist der blaueste Himmel, den ich auf dieser Reise überhaupt gesehen habe. Danach gehen wir wieder ins Blå Porten essen. Das ist inzwischen ein Muss, wenn wir im Wasahafen sind. Wir lieben dieses Restaurant und freuen uns schon seit Tagen darauf. Zum Ausklang des Tages sitzen wir im Cockpit, bis die Sonne verschwindet und hoffen, dass die Jungscrew ein Boot weiter mit ihrer Discomusic das auch noch tut. Morgen kommen Notker + Moni und Eugen und dann ist für mich die Reise vorbei. Ein sehr komisches Gefühl, hier abrechnen zu müssen und heimzufliegen. Andererseits bin ich aber auch urlaubsreif. Jawohl, auch wenn sich das komisch anhört. Die letzten Wochen waren sehr anstrengend, besonders durch die Kälte und den unbeständigen Wind. Ich hoffe jetzt sehr, dass mir wenigstens die 2 ½ Wochen, die ich ab Mitte Juli wieder mit dabei bin, etwas Sommer vergönnt ist. Für die anderen beginnt er ja jetzt.



die Häuser der Schönen und Reichen



gerne auch mal mit Hubschrauber auf dem Dach



wegen Regatta ausgebremst



lange gewartet, bis ein Schiff passend am Springbrunnen vorbeisegelt



Eieruhr im Spi - 1. Platz wird das nie



wieder angekommen in Stockholm – prost

So, 27.06.: Der Sommer hat wirklich begonnen und scheint uns schon morgens kräftig ins Cockpit. Um 12:00 Uhr kommen Moni + Notker, Eva (Monis Freundin) und Eugen an. Ich finde es immer wieder faszinierend, wenn in einer fremden Stadt plötzlich Gesichter aus der Heimat auftauchen. Wir machen eine Bootsführung, gehen dann ins Blå Porten und freuen uns, dass es allen dort auch so gut gefällt wie uns. Dann reden wir uns ein bisschen unsere Erlebnisse der letzten Wochen vom Herzen. Aber jetzt so unter blauem Himmel und Sonne kann sich niemand vorstellen, wie eklig es zeitweise hier war. Und selbst ich komme ins Grübeln: war es wirklich so kalt? Waren die Wolken wirklich so schwarz und drohend? Ja, waren sie! Aber das ist ein gnädiger Trick der menschlichen Natur, Erlebnisse in der Erinnerung positiver zu behalten, uns so will ich heute natürlich alles andere als wieder heim. Und so kommen wieder mal die gefürchteten „Letzes-Mal-Momente“. Ein letztes Abendessen im Blå Porten, ein letztes Mal auf dem Schiff schlafen, das letzte Frühstück ...

Mir bleibt jetzt nur noch, den Jungs eine wunderschöne Seereise und den Mädels eine genau so schöne Reiterwoche zu wünschen, ohne dramatische Ereignisse, mit gutem Wind (für die Segler) und viel Sonne (für alle). Aber hebt auch noch ein bisschen Sonne für mich auf!!!



wir alle im Blå Porten



Selfie mit Christian im Halbself – und tschüss